

- Als ich als Jugendlicher frisch verliebt war, trug mir eine Bekannte zu, meine neue Freundin hätte auf der Klassenfahrt mit einem anderen Jungen „rumgemacht“. Meine Freundin sagte, ich solle den „Quatsch“ nicht glauben, ich solle ihr vertrauen. Sollte ich ihr glauben, ohne zu wissen, was wirklich geschehen war?
- Muss man also blind vertrauen, sozusagen mit vollem Risiko? Muss man halt alles auf eine Karte setzen, ohne Sicherheit, und deshalb auch total ausnutzbar und zutiefst in der Gefahr, verletzt zu werden?
- Der Text aus Hebräer 11, den wir gerade gehört haben, scheint das nahe zu legen. Nicht sehen und doch glauben. Du musst es halt einfach glauben! Musst einfach vertrauen!
- Viele von uns kämpfen zuweilen mit diesem Gefühl auch gegenüber Gott. Wenn ich mein Vertrauen auf ihn setze – wird er dann mein Vertrauen wert sein? Hält er mich dann auch wirklich? Und meint er es wirklich gut mit mir? Oder lässt er mich nicht in den entscheidenden Situationen im Stich? Lässt er mich vielleicht einfach fallen, wenn ich nicht voll christlich funktioniere? Und umgekehrt: **Wenn** er denn mein Vertrauen wert ist, müsste es mir dann nicht besser gehen? Müsste ich nicht kräftiger, fröhlicher, zuversichtlicher leben und glauben? Müsste ich nicht allen Herausforderungen mit tiefer Gelassenheit und mutiger Entschlossenheit begegnen können – im festen Vertrauen auf Gott?
- Gar nicht so einfach, diese Sache mit Vertrauen, mit Glauben.
- Wie ist es denn wirklich in unseren Beziehungen? Stellt Euch vor: **Er** kommt mit leicht schmachtem Blick und Augenzwin-

kern auf sie zu und haucht ihr ins Ohr: „Ich liebe Dich!“ Sie antwortet: „Und das soll ich dir so einfach glauben, was? Beweise es mir!“

- Leicht verdattert schaut er sie an: „Hä? Beweisen? Beweisen, dass ich Dich liebe? Wie soll ich das denn machen?“ - „Tja, lass Dir was einfallen, aber Du musst mir hieb- und stichfest beweisen, dass Du mich liebst, sonst wird das nichts mit uns!“
- Auf einer Skala von 1 bis 10: Wieviel Chance gibt Ihr dieser Beziehung?
- Tja, ohne Vertrauen geht es nicht. Es gibt keine Beziehung ohne Risiko. Ja, wir empfinden gerade Liebe da, wo sie ein Geschenk ist, etwas, was wir nicht einfordern, nicht uns beweisen lassen können, sondern was uns geschieht.
- Das bedeutet aber andererseits auch, dass wir Vertrauen, Liebe *erfahren* müssen, um in ihr zu leben. Stellt Euch die Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau vor, die 500 km voneinander entfernt wohnen und deren Kommunikation lediglich darin besteht, dass sie sich jeden zweiten Tag eine E-Mail folgenden Inhalts senden: „Info: [Absender] liebt [Adressat]“, wobei der Mann diese noch per Hand schreiben muss – die Frau hat ihren Computer automatisiert! ☺
- Auf einer Skala von 1 bis 10: Wieviel Chance gibt Ihr *dieser* Beziehung?
- Damit ich die Liebe des anderen glauben, ich ihm vertrauen kann, muss ich auch entsprechende Erfahrungen machen. Ich muss fühlen, dass da jemand ist, der oder die mich als etwas

Besonderes behandelt, sich Gedanken um mich macht, mir auf kreative Weise Zuneigung zeigt, usw.

- Ich muss da schon was von merken, sonst wird es mir schwer fallen, darauf zu vertrauen.
- Aber – und das ist wichtig: Das entstehende Vertrauen trägt auch über Zeiten, wo ich solches vom anderen nicht fühle. Weil er vielleicht eine schwere Zeit durchmacht. Weil er überfordert ist. Weil er sich verrannt hat, usw. Vertrauen, das gewachsen ist, kann auch in Phasen tragen, in denen das Gefühl keine positiven Eingangsmeldungen verzeichnet.
- Stellt Euch die Beziehung vor, in der beide Partner beieinander wohnen und sich alle zwei Minuten erneut mit der Verzweiflung totaler Unsicherheit fragen: „Liebst Du mich noch?“, weil sie nicht länger als zwei Minuten glauben können, dass die Liebeserklärung immer noch gilt – obwohl doch schon zwei Minuten vergangen sind.
- Auf einer Skala von 1 bis 10: Wieviel Chance gebt Ihr *dieser* Beziehung?
- Ich treffe immer wieder Leute, die denken, das mit dem Glauben an Jesus Christus sei eine höchst komplizierte Sache. Da bräuchte man viel Wissen und Erkenntnis, müsste viele Dinge auf die richtige Weise tun, usw. Erstaunlicher- und liebevollerweise macht Jesus das viel einfacher: Er, der viel alltäglicher ist, als wir ihn uns oft zurecht legen, sagte: Gott lieben – und deinen Nächsten wie dich selbst – darum geht's! Gott lieben kannst du wie einen Vater – oder sogar wie einen Ehemann. Die Beziehung

zu Gott stellt Jesus für uns Menschen gar nicht so sehr anders vor, als die Beziehung zwischen liebenden Menschen.

- Und deshalb heißt, an den dreieinigen Gott glauben, genauso vertrauen und lieben, wie wir eine Partnerin, einen Partner lieben. Heißt genauso vertrauen, auch wenn wir zeitweise nicht entsprechende Erfahrungen machen. Heißt also manchmal auch nicht sehen und doch glauben.
- Was aber nun, wenn meine damalige Freundin mich doch betrogen hat? Wenn ich nachgeforscht und das bestätigt bekommen hätte?
- Glauben, Vertrauen, wenn wir nicht sehen, ist gar nicht so leicht. Das weiß auch der Schreiber des Hebräerbriefes. Und deshalb wirbt er in dem ganzen elften Kapitel um dieses Vertrauen auf Gott. Er schreibt: „Der Glaube aber ist die Grundlage dessen, was man hofft, ein Überführt-Sein von Tatsachen, die man nicht sieht.“
- Wie weißt Du eigentlich, dass Dich jemand liebt? Du hast keinen stichhaltigen Beweis! Ein Liebesbrief, und ist er noch so toll formuliert, kann auch abgeschrieben sein! Er hat Dich geküsst? Ok, und – was beweist das?
- Nein, Du weißt, dass Dich jemand liebt, in Deinem Herzen! Es ist tatsächlich eine Tatsache, eine Tatsache, die man nicht sieht, die Du niemandem als Beweis zeigen kannst. Aber die für Dich doch eindeutig und sicher ist – wenn es gut geht.
- „Der Glaube ist die Grundlage dessen, was man hofft, ein Überführt-Sein von Tatsachen, die man nicht sieht.“

- Das heißt aber, dass Glaube zu Dir kommt. Es ist nicht Dein Anstrengen, das Dich irgendwann zum Glauben bringt. Es ist keine Leistung, für die Du irgendwann den Glaubenspokal erhältst! Glaube an Jesus Christus kommt als nicht sichtbare Tatsache zu Dir. Sicher, das ist auch immer wieder mal umkämpft. Aber je länger die Beziehung besteht und je tiefer sie wird, desto stabiler übersteht sie auch erfahrungsarme Zeiten. Weil in den guten Zeiten Hoffnung gewachsen ist, Hoffnung, die in den schlechten Zeiten durchträgt!
- Weil es für uns aber immer wieder gar nicht so leicht ist, zu glauben, gibt uns der Schreiber des Hebräerbriefes noch zwei Hilfen an die Hand. Er schreibt: „Denn durch ihren Glauben haben die Alten einen guten Ruf bekommen“.
- Er stellt uns diejenigen, die vor uns geglaubt haben, als Vorbild vor Augen. In dem ganzen Kapitel führt er das an vielen Beispielen von Menschen aus dem Alten Testament aus. Sie werden in den Texten der Allianz-Gebetswoche in den kommenden Tagen näher betrachtet werden.
- Menschen haben gegen den Augenschein, ja in scheinbar oder wirklich aussichtslosen Situationen an ihrem Glauben an Gott, an Jesus Christus festgehalten. Einige sind gar für ihren Glauben in den Tod gegangen. Sie konnten es, weil sie in der Begegnung mit dem lebendigen Gott eine grundlegende Hoffnung be-

kommen haben, die sie selbst durch dunkelste Täler getragen hat.

- Für mich persönlich sind die Menschen, die ich in dieser Weise kennen gelernt habe, immer wieder Anstoß zum Glauben geworden und ich bin dankbar für ihren Glauben!
- Noch eine zweite Hilfestellung gibt uns der Autor des Hebräerbriefes, indem er schreibt: „Durch Glauben verstehen wir, dass die Weltzeiten [wörtlich „Äonen“] durch Gottes Wort vollkommen geschaffen sind, so dass das Sichtbare nicht aus Erscheinendem [Phänomene, mit Sinnen wahr zu nehmen] geworden ist.“
- Das klingt etwas kompliziert, aber der Autor will uns damit noch einmal ein Beispiel geben dafür, dass Entscheidendes nicht zu sehen ist, nämlich in diesem Fall, woher die Schöpfung kommt.
- Es ist ja höchst interessant, zu beobachten, wie sich das wissenschaftliche Weltbild in den letzten Jahren verändert hat. Immer mehr Wissenschaftler gehen in ihren Thesen davon aus, dass es eine viel größere Wirklichkeit geben muss, als wir mit unseren menschlichen Fähigkeiten messen und entdecken können. Zu komplex und zu faszinierend ist das, was wir als Schöpfung bezeichnen. Und in all den Entwürfen zur Entstehung der Welt gibt es irgendwann vor aller Zeit einen Punkt, über den hinaus nichts mehr gesagt werden kann. Man spricht dann – mangels eines besseren Begriffs – von der „Entstehung aus dem Nichts“. Wobei eben dieses „Nichts“ unerhört intelligent vorgestellt werden muss.

- Schaut in die Schöpfung, ruft uns der Hebräerbrief zu, und ihr seht, was aus dem Unsichtbaren entstehen kann. Und deshalb könnt ihr auf diesen Gott bauen, der zwar nicht sichtbar, aber in seinen Wirkungen doch erfahrbar ist!
- Nicht sehen und doch glauben – das ist kein Zweckoptimismus mit verbundenen Augen, sondern das ist die Wirklichkeit für unser Leben!
- Das könnt Ihr glauben!
- Amen.

Jens Peter Erichsen